Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: - (2020)

Heft: 1

Rubrik: Landesmuseum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

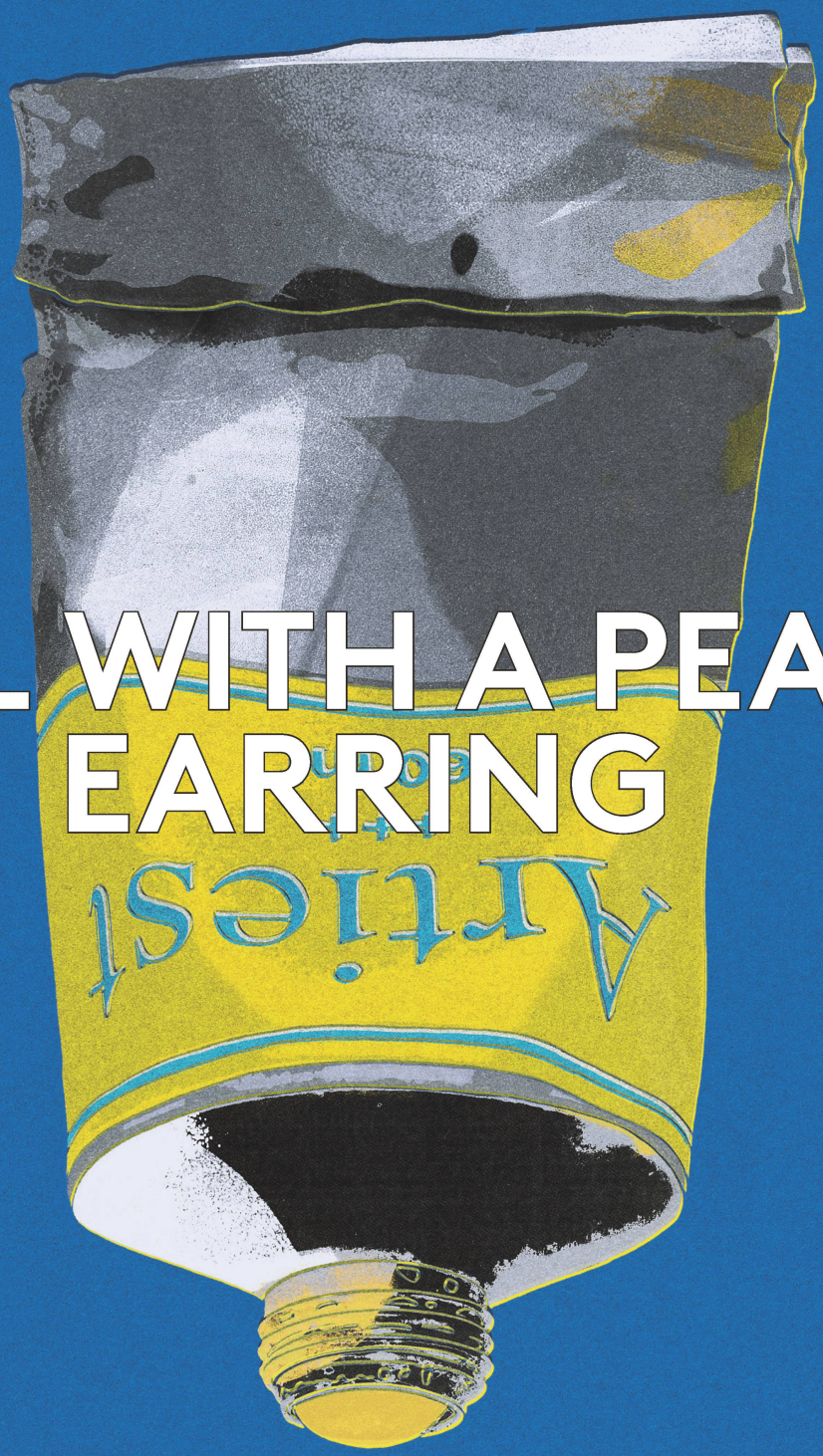
Der Schweizer Forscher Alfred de Quervain nahm bei seiner Grönland-Überquerung 1912 verschiedene Messungen vor, darunter auch des Windes.

Grönland 1912

Er war Wissenschaftler und Abenteurer: Alfred de Quervain durchquerte 1912 Grönland und löste damit in der Schweiz ein regelrechtes «Polarfieber» aus.

Bereits vor gut 100 Jahren standen die Gletscher im Fokus der Klimaforschung. Allerdings unter anderen Voraussetzungen: Im 19. Jahrhundert fürchtete man sich vor einer neuen Eiszeit. Unter diesen Umständen war die «Schweizerische Grönland Expedition», die Alfred de Quervain 1912 unternahm, etwas ganz Besonderes. Nicht nur die noch junge Klimaforschung interessierte sich für die Daten des Geophysikers aus Bern, auch die Gesellschaft gierte nach Geschichten aus dem hohen Norden. Da der Bundesstaat sich nicht an den Expeditionskosten beteiligte, schloss der Abenteurer einen Vertrag mit

OPERNHAUS
ZÜRICH



GIRL WITH A PEARL EARRING

Kompositionsauftrag vom Opernhaus Zürich
gefördert durch die
ernst von siemens
musikstiftung

Oper von Stefan Wirth
nach dem Roman von Tracy Chevalier
Mit Thomas Hampson
www.opernhaus.ch/pearlearring

URAUFFÜHRUNG 24 MAI 2020

Die Überquerung ist nicht ungefährlich: zum Teil verbergen sich unter dem Eis Gletscherspalten.

der NZZ ab. Die Zürcher Zeitung bezahlte einen Drittel der Aufwände und sicherte sich damit das Recht, exklusiv über die Expedition zu berichten. In der Schweiz brach mit der Berichterstattung ein regelrechtes «Polarfieber» aus.

Alfred de Quervain war bereits 1909 im ewigen Eis von Grönland unterwegs gewesen. 1912 kehrte er zurück, um die Insel zu durchqueren. Das hatte vor ihm erst einer geschafft: Fridtjof Nansen. Wie es sich für einen Abenteurer gehört, musste de Quervains Strecke länger und schwieriger sein als jene des Norwegers, der Grönland 1888 weiter südlich überquert hatte. Und das war sie! De Quervain und seine drei Mitstreiter legten mit Skiern und Hundeschlitten in vier Wochen rund 650 Kilometer zurück. Dabei gingen sie oft an die Belastungsgrenze und mussten gegen Ende ihrer Reise sogar einige der 30 mitgenommenen Hunde erschiessen, um sich zu ernähren. Das war besonders bitter, da ihnen die Tiere treue Dienste geleistet hatten.

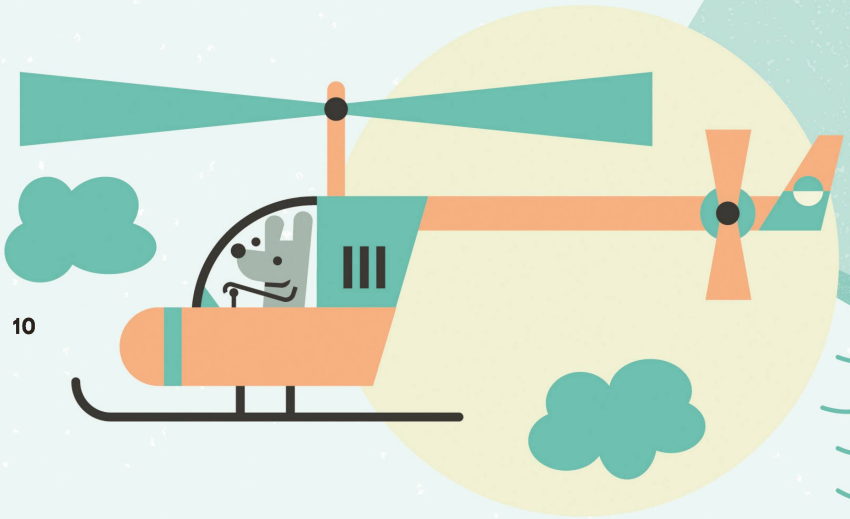
Die meteorologischen und glaziologischen Daten, die Alfred de Quervain und seine Mitstreiter 1912 sammelten, waren für die Wissenschaft enorm wertvoll. Bis heute dient das von ihm erstellte Höhenprofil des Inlandeises als Referenz für wissenschaftliche Studien. Beispielsweise für die Erforschung des grönländischen Eisschilds, der als zweitgrösster Süsswasserspeicher der Erde gilt. Durch die Klimaerwärmung ist er in den letzten 15 Jahren stark geschrumpft. Besonders problematisch ist dabei, dass das Schmelzwasser nicht mehr aufgenommen und später wieder zu Eis wird, sondern in den Ozean abfliesst. Dadurch schwinden die Süsswasserreserven und der Meeresspiegel steigt an, wie Schweizer Forscher 2016 herausfanden.

6. FEB – 13. APRIL 20
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Grönland 1912

1912 durchquerte Alfred de Quervain Grönland. Die Daten, die der Schweizer Klimaforscher sammelte, sind für die Wissenschaft bis heute wichtig. Die Ausstellung beleuchtet de Quervains abenteuerliche Tour und verknüpft sie mit der Gegenwart. Bis heute betreibt die Schweiz in Grönland Klimaforschung und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einem der zentralsten Themen unserer Zeit.

Grönland

Grönland ist die grösste Insel der Welt. Sie liegt bei Nordamerika, gehört aber zu Dänemark. Deshalb spricht man dort Grönländisch und Dänisch. Auf Grönländisch heisst Grönland «Kalaallit Nunaat».



In Grönland gibt es **keine Strassen** zwischen den Dörfern und Städten.

Man reist mit Boot, Flugzeug, Helikopter, Schneemobil oder Hundeschlitten.

Auf Grönland gibt es einen **Hunde-Äquator**. Das ist eine Trennlinie.

Oberhalb dieser Linie dürfen nur grönländische **Schlittenhunde** gehalten werden. Unterhalb nur andere Hunde.

de Quervain 1912

Nuuk

Die **Hauptstadt** heisst **Nuuk**.

In Grönland sieht man im Winter **Polarlichter**.

Im Durchschnitt ist das **Eis** auf Grönland **1,5 Kilometer** dick.

Weil es auf der Erde wärmer wird, schmilzt ein Teil des Eises weg. Würde alles schmelzen, würde der Meeresspiegel um 7 Meter steigen.

Es gibt ein **Gebirge** in Grönland, das heisst **Schweizerland**.

Der Schweizer Forscher Alfred **de Quervain** gehörte zu den Ersten, die das Eis von Grönland überquerten.

Er benutzte Hundeschlitten.

Die Wörter **Iglu** und **Kajak** kommen aus dem Grönländischen.

Games

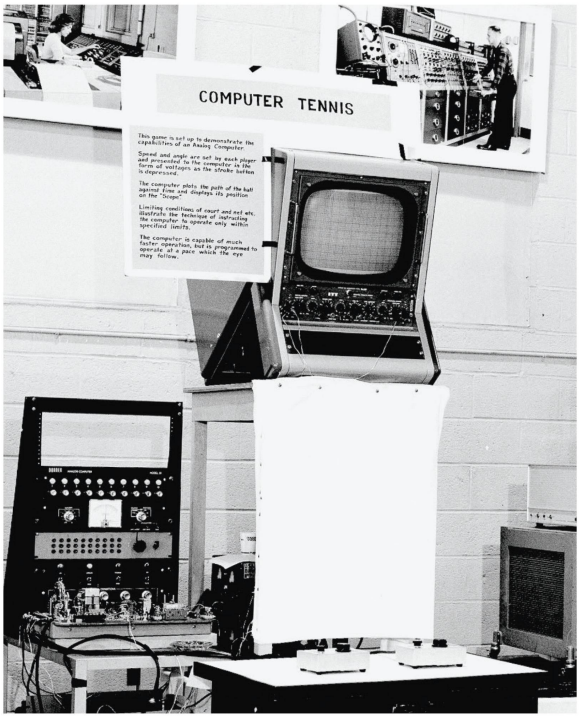
Innerhalb weniger Jahrzehnte haben Computerspiele die Welt erobert. Dabei waren Games anfangs bloss Spielereien von ernsthaften Wissenschaftlern.

«Arcade-Games», also Computerspiele auf münzbetriebenen Spielautomaten, waren in den 80ern populär.

Auf Handys, Konsolen und Computern, im Büro, zuhause oder unterwegs: Rund 2,5 Milliarden Menschen sind von Videospielen fasziniert. Begonnen hat diese Anziehungskraft in den 1950er-Jahren an einigen nordamerikanischen Universitäten. Die Computerspiele waren eigentlich eine Spielerei mit wissenschaftlichen Ergebnissen. Dass sich daraus in kurzer Zeit ein milliardenschwerer Wirtschaftszweig entwickeln würde, ahnte damals niemand.

Das erste Game, das einer grösseren Öffentlichkeit zugänglich war, hiess «OXO» und wurde 1950 an der Canadian National Exhibition, einer jährlich stattfindenden Messe in Toronto, präsentiert. Auf einem riesigen Gerät konnten die Besucherinnen und Besucher gegen einen Computer «Drei gewinnt» spielen. Das Spiel begeisterte, geriet jedoch nach Ende der Ausstellung wieder in Vergessenheit.

Einige Jahre später, 1958, war es erneut eine öffentliche Veranstaltung, die den Rahmen für das zweite Computergame der Welt bot. Am Tag der offenen Tür im Forschungszentrum Brookhaven National Laboratory im US-Bundesstaat New York konnten zwei Personen digital gegeneinander Tennis spielen. Erfinder von «Tennis for Two» war der Physiker William Higinbotham. Der Amerikaner war Teil des Forschungsteams, das die erste Atombombe entwickelt hatte. Nach dem Krieg distanzierte er sich davon und bekämpfte eine nukleare Bewaffnung mit viel Engagement. «Tennis for Two» zeigt exemplarisch, wie eng Rüstungsindustrie und Computerwissenschaften verknüpft sind.



«Tennis for Two» war eines der ersten Computerspiele.

Die goldene Ära

Der Aufstieg der Games zu einem festen Bestandteil der Freizeit war rasant. In den 1970er-Jahren wurden die Computer kleiner und hielten im Wohnzimmer Einzug. Die neue Art von Spiel wurde als Familienaktivität verkauft. Allerdings waren die Heimkonsolen relativ teuer und erhielten deshalb schnell Konkurrenz im öffentlichen Raum, von den sogenannten Arcade-Games. Plötzlich standen in Einkaufszentren und Restaurants münzbetriebene Spielautomaten, auf denen man für wenig Geld beispielsweise das populäre «Pac-Man» spielen konnte. Die Videospiele eroberten auch die Spielhallen und wurden dort zur grossen Konkurrenz der bis dahin beliebten Flipperkästen.

Die 1980er-Jahre waren die goldene Ära der Arcade-Games. Mit «Donkey Kong», «Pole Position» oder «Paper Boy» war das Taschengeld schnell verspielt. Dazu trug auch eine spezielle Funktion bei: Continue? Bei vielen Spielen war es möglich, bei einer erneuten Bezahlung weiterzuspielen. Die Jagd nach einem neuen Rekord war also nicht unmöglich, aber teuer.

Das Wachstum der Game-Industrie zu einem globalen Wirtschaftsfaktor hängt eng mit der technischen Entwicklung des Computers zusammen. Heute sind beide Branchen nicht mehr aus dem täglichen Leben wegzudenken. Der Umsatz mit Computerspielen belief sich im Jahr 2018 auf rund 138 Milliarden US-Dollar. Da sind neidische Blicke aus Hollywood garantiert. Doch es gibt auch Schattenseiten. Im Herbst 2019 wurde in Kanada eine Sammelklage gegen Epic Games eingereicht. Die Firma soll ihr Spiel «Fortnite» gezielt so programmiert haben, dass es Jugendliche stark abhängig macht.

17. JAN – 13. APRIL 20
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Games

Die Ausstellung lädt auf eine Zeitreise durch die Geschichte der elektronischen Spiele ein und thematisiert auch Aspekte, die als bedenklich wahrgenommen werden. Auf Spielstationen taucht man in virtuelle Welten ein und kann die Games selbst ausprobieren.

Elisabeth von Wetzikon mit einem Pilger (unten), Grosse Heidelberger Liederhandschrift, Codex Manesse, 1300 – 1330/40.

Nonnen

Nonnen im Mittelalter, da denkt man an Frauen, die zurückgezogen in einem Kloster leben, um sich ganz dem Glauben zu widmen. Doch ein Blick zurück zeigt ein anderes Bild.

Nonnenklöster haben eine lange Tradition. Bereits im fünften Jahrhundert bildeten Frauen erste religiöse Gemeinschaften, um zusammen zu leben. Die Gründe, warum sie diesen Weg einschlugen, waren nebst einer religiösen Überzeugung vielfältig: Spiritualität, Flucht vor einer Zwangsehe, Hoffnung auf Bildung, Abschiebung durch die Familie aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen. Wer jetzt aber an Frauen denkt, die hinter hohen Klostermauern ein zurückgezogenes Leben führten, der täuscht sich. Nonnen beschäftigten sich sehr wohl mit weltlichen Angelegenheiten und hatten oft auch grosse politische Macht. Ein Paradebeispiel dafür ist Elisabeth von Wetzikon.

... sie war oberste Richterin, wählte den Bürgermeister und hatte das Recht, Münzen prägen zu lassen oder Zoll zu erheben.

In der Äbtissin des Fraumünsterklosters Zürich vereinten sich kirchliche und weltliche Macht in einer Person. Elisabeth von Wetzikon (1235 – 1298) gehörte in der Region Zürich zu den einflussreichsten Personen des 13. Jahrhunderts. Als Fürstäbtissin herrschte sie nicht nur über das Kloster, sondern über die ganze Stadt. In dieser Funktion war sie oberste Richterin, wählte den Bürgermeister und hatte das Recht, Münzen prägen zu lassen oder Zoll zu erheben. An dieser Frau führte damals kein Weg vorbei.

Von der Äbtissin zur Ehefrau und Mutter

Gut zwei Jahrhunderte später hatten sich die Zeiten geändert. Die Reformation spaltete die Gesellschaft und mitten drin stand das Zürcher Fraumünsterkloster. Zu dieser Zeit leitete Katharina von Zimmern (1478 – 1547) die Geschicke der Gemeinschaft. Sie war 1496 gewählt worden und blieb 28 Jahre im Amt. Um im Zuge der Reformation einen handfesten Konflikt zu verhindern, übergab sie das Kloster 1524 der Stadt. Der Konvent wurde aufgehoben. Dieser Schritt hatte auch private Auswirkungen. Katharina von Zimmern erhielt eine hohe Abfindung und heiratete ein Jahr später den Söldnerführer Eberhard von Reischach, dem sie zwei Kinder gebar. Wenn eine ehemalige Äbtissin einen Soldaten heiratet und Mutter wird, ist das schon ungewöhnlich. Wenn sie aber während ihrer Amtszeit im Kloster bereits eine Tochter geboren hat, ist das heute für uns eine Sensation. Genau dies war bei Katharina von Zimmern der Fall. Erst kürzlich stiessen Historikerinnen auf Quellen, die dies bestätigen. Wer der Vater dieser unehelichen Tochter war, ist jedoch noch nicht bekannt.

Diese beiden Beispiele zeigen, dass Nonnen im Mittelalter weit mehr als asketische und keusche Frauen waren, die sich nur für die Welt innerhalb der Klostermauern interessierten. Ihr Leben war spannend, gefährlich und vielseitig.

20. MÄRZ – 19. JULI 20
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Nonnen.
Starke Frauen im Mittelalter

Der Eintritt in ein Kloster war im Mittelalter mehr als eine religiöse Entscheidung: Das Klosterleben erlaubte Frauen Zugang zu höherer Bildung, verschaffte ihnen Einfluss und erlaubte gewisse Freiheiten. Die Ausstellung zeigt die Vielfalt religiöser Lebensformen im Mittelalter auf: Von der Stadtherrin bis zur Theologin, von der Mystikerin bis zur Universalgelehrten.